

**Schriftleitung:**  
Rathhausgasse Nr. 5  
(Gummer'sches Haus).

**Preiskunde:** Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.

Handstempel werden nicht zurückgegeben, namentlich Einlieferungen nicht berücksichtig.

**Ankündigungen**  
Nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der höchst festgestellten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.

# Deutsche Wacht.

**Verwaltung:**  
Rathhausgasse Nr. 5  
(Gummer'sches Haus).

**Bezugsbedingungen**  
für Cillit mit Zustellung in's Haus:  
Monatlich . . . fl. — 55  
Bierteljährig . . . fl. 1 50  
Halbjährig . . . fl. 3 —  
Jahresbezug . . . fl. 6 —  
Durch die Post bezogen:  
Bierteljährig . . . fl. 1 60  
Halbjährig . . . fl. 3 20  
Jahresbezug . . . fl. 6 40  
Für's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Posten- und Frachtkosten.

Postparcassen-Conto 836.500.

Nr. 83

Cillit, Sonntag, 16. October 1898.

23. Jahrgang.

Der heutigen „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 42 der Sonntagsbeilage „Die Südmari“ bei. Inhaltsverzeichnis: Zwei Brüder. Novelle von Fr. Tiefenbader. — In's Album. — Eine hübsche japanische Sitte. — Um im Winter Eier zu erhalten. — Probieren die Kochheit des Honigs. — Schonung des Emails des Kochgeschirres. — Gebadene Kartoffeln. — Trappistinen-Biqueur. — Ein Freundschaftsrecept. — Triumph der Kunst. — Beim Optiker.

„Der Boden, auf dem wir kämpfen, ist auch mit dem Blute des deutschen Brudervolkes gebüht, als eine seiner Schutzwehren errungen und bis auf diese Tage behauptet; dort haben Deutschlands arglistige Feinde zumeist ihr Spiel begonnen, wenn es galt, seine Macht im Innern zu brechen. Das Gefühl einer solchen Gefahr durchzieht auch jetzt die deutschen Gaue, von der Hütte bis zum Throne, von einer Gränze zur anderen. Ich spreche als Fürst im deutschen Bunde, wenn ich auf die gemeinsame Gefahr aufmerksam mache und an die glorreichen Tage erinnere, wo Europa der allgemein aufflammenden Begeisterung seine Befreiung zu danken hatte.“ Kaiser Franz Joseph I. „An Meine Völker“, gegeben zu Wien am 28. IV. 1859.

## Die Slovenen und das Grazer Oberlandesgericht.

Freitag empfing Graf Thun die Abordnung der krainischen Advocatenkammer, bestehend aus den Herren Dr. Mosche, Dr. Majaron und Dr. Krisper. Sie überreichten eine Denkschrift, die gegen die Ausschließung der slovenischen Sprache als Verhandlungssprache beim Grazer Oberlandesgerichte Stellung nimmt und dagegen Abhilfe verlangt. Graf Thun erwiderte, daß er das Vorgehen des Obergerichtes nicht billige, daß man jedoch vorerst abwarten (!) soll, wie der Oberste Gerichtshof über die Wichtigkeitsbeschwerde entscheiden wird, die in dieser Richtung eingebracht wurde.

Die slovenische Abordnung führte ferner aus, daß die Errichtung eines Oberlandes-

gerichtes in Laibach für Krain und die Slovenen Steiermarks und Kärntens mehr denn je, und zwar nicht nur zur vollen Durchführung der Gleichberechtigung und erprießlichen Handhabung der neuen Civilproceßgesetz, sondern auch aus wirtschaftlichen Rücksichten nothwendig wäre.

Die Abordnung machte dann auf die Errichtung einer neuen Universität in Laibach aufmerksam als den einzigen Weg, auf dem man zu einem entsprechenden Nachwuchs an Intelligenz für den Süden des Reiches gelangen könnte.

Graf Thun verhielt sich gegenüber der Errichtung eines Obergerichtes und einer Universität in Laibach ablehnend, versprach aber, allen vorgebrachten Wünschen fernerhin seine Aufmerksamkeit zuzuwenden (!).

Dr. Majaron überreichte den slovenischen Abgeordneten eine ausführliche Denkschrift wegen der slovenischen Universität in Laibach. Die Delegierten des slovenischen Advocaten- und Notarentages, Dr. Serneč aus Cillit, Dr. Gregorin aus Trieste und Notar Plantan aus Laibach, überreichten verschiedenen Ministern Einschließungen und Beschlüsse dieses Tages.

Die Slovenen sind eifrig an der Arbeit und Graf Thun scheint sie zu brauchen — denn er hat fürwahr den Beamten vergessen und ist nur mehr Politiker, wenn er eine richterliche Entscheidung vor der instanzmäßigen Austragung mißbilligt. Weit ist es fürwahr mit dem österreichischen Beamtenthume durch die Slavifizierung und Verabelung desselben gekommen, wenn sich der oberste Beamte des Reiches nicht scheut, das Vertrauen in die Objectivität des Richters frivol zu erschüttern und die Rechtsprechung des Obersten Gerichtshofes zu beeinflussen.

Was die weiteren Punkte der windischen Denkschrift anbelangt, so ist es wirklich lächerlich, wenn die Errichtung eines Oberlandesgerichtes für Krain

und die Slovenen Steiermarks aus Gründen der Gleichberechtigung verlangt wird. Sollte begünstigt dieses neuen Obergerichtes nur eine nationale, und nicht die territoriale Abgrenzung eintreten? Sollten die Deutschen Untersteiermarks dem Grazer Obergerichte unterstellt bleiben? Die nationale Blutgier hat den großen slovenischen Politikern die Sinne verwirrt.

Die wirtschaftlichen Rücksichten sind rein aus der Luft gegriffen, wenn man darin nicht die Versorgung einiger slovenischer Juristen und beschäftigungsloser slovenischer Advocaten erblicken will. Das steirische Unterland bildet mit der übrigen Steiermark ein uraltes Wirtschaftsgebiet mit abgeschlossenen Handel und Wandel. Jedenfalls ist die Zahl der rechtlichen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Untersteiermark und den übrigen Theilen des Landes unvergleichlich größer, als jener zwischen Untersteiermark und Krain.

Ueber die geplante Einrichtung einer slovenischen Universität in Laibach haben wir uns schon hinlänglich lustig gemacht. Was aber den Nachwuchs an „Intelligenz“ anbelangt, so müssen die Herren Slovenen eben früher für einen richtigen Vormwuchs sorgen. Wo nichts wächst, kann auch nichts nachwachsen.

## Der heilige Zvonimir.

So heißt bekanntlich das Pendant zum „heiligen Wenzel“, wie unter diesem die Tschechen einen eigenen Staat anstrebten, so thun das jüngst die Südslaven unter der Regide jenes wohlthätigen Heiligen. Die Kroaten, die ja schon früher vor den Türkenfahnen wie unter Ban Jellachich Habsburgs Huld und damit ein stärkeres Selbstvertrauen erwarben, sind die Hauptträger dieser Bewegung, während die Slovenen, politisch noch zu unreif, sich mehr mit der kleinen nationalen Manufakturarbeit gegen die Deutschen befassen. Jetzt hat sich in der Vertretung des Panславismus in dieser segneten

Gauch von Wehmuth lag es darauf, nur um die Mundwinkel zog sich eine Falte, die eine tiefe Verachtung für alles, was ihm umgab, auszudrücken schien. Sein Auge war offen und klar wie einst in glücklichen Tagen der Jugend.

Er kannte mich sofort und schien über meinen Besuch aufrichtig erfreut.

„Alter Junge, kommst Du doch einmal,“ rief er, mir die Hand entgegenstreckend, und zog mich neben sich auf die Bank.

„Seit wir uns nicht gesehen, hat sich Vieles verändert,“ fuhr er fort. „Die Welt ist in der kurzen Zeit abscheulich alt und dumm geworden. Gar nicht mehr zu begreifen. Verlaß Dich darauf, nächstens fällt sie zusammen.“

„Hier ist es eigentlich wohl am besten,“ flüsterte er mir dann geheimnißvoll zu. „Da ist ein Fleckchen, wo die geschiesten Leute zusammengekommen sind. Und die Glücklichen! Sieh! Dir den großen, hageren Mann dort an! Der hat Millionen im Besitz. Jedem, der ihm ein freundliches Wort sagt, schenkt er hunderttausend Gulden. Der ist nicht dumm. Wenn er am Abend im Bett liegt, da beginnt er zu zählen. Die Finger fliegen nur so und sein Gesicht leuchtet vor Glück. Glaub' mir, der hat seine Millionen wirklich, wenn die anderen auch über ihn lachen.“

„Der ihm jetzt die Hand reicht, ist der Kaiser von China. Der hat Tausende von Dienern um sich. Dabei ist er gar nicht stolz. Er holt sich beim Brunnen selbst sein Glas Wasser, verneigt sich dann

vor dem Schatten und sagt herablassend: „Danke. Bei nächster Gelegenheit werde ich Euer gedenken.“

„Sieh, das ist wirklich ein Kaiser, wenn er auch ein schlichtes Gewand anhat.“

„Der kleine Dide in der Hauptallee hat keinen Kopf. Er greift über sich in die Luft und sucht ihn mit den Händen, findet ihn aber nicht, er hat den Kopf verloren, man glaubt es nicht; als ob es ein Wunder wäre, wenn einer heute den Kopf verliert.“

Ich hatte ihm athemlos zugehört und fand kein Wort der Erwiderung.

Nun rückte er ganz nahe zu mir und sagte mit leiser Wehmuth:

„Weißt Du, bei mir hat es damals angefangen, als mir der Hartriegel seine Tochter, die Clara, nicht gegeben hat. Du hast sie ja gekannt, ein Mädel wie eine Apfelblüthe. Nicht, daß ich gerade ohne sie nicht hätte leben können. So schwach bin ich nicht; keinen Augenblick habe ich an Selbstmord oder ähnlichen Unsinn gedacht. Aber die blöde Weltmeinung hat mich erbittert. Ich bin ein Mensch, der etwas gelernt hat, der sein Brot verdienen kann, ein Weib, wie geschaffen für mich, und beide haben wir uns gern, dürfen aber nicht zusammen kommen, weil der Alte auf seinen Geldsack schlägt und „Nein“ sagt. Wie sie sich ihm zu Füßen wirft und er nur lächelnd den Kopf schüttelt, bin ich ihm an die Gurgel gefahren. Hätten sie mich nur nicht weggerissen! Natürlich war's dann aus.“

## „Ein Narr.“

Von Gustav Hinterhuber.

Seit Jahren hatte ich nichts mehr von ihm gehört, bis man mir während eines Besuches in der alten Heimat mittheilte, daß er von einem unheilbaren Wahnsinn befallen, in einer Irrenanstalt unterbracht worden war.

Ich empfand aufrichtige Betrübniß über das Schicksal des ehemaligen Freundes, des lustigen Karl, wie wir ihn als Studenten genannt hatten, und schon am nächsten Tage wanderte ich nach dem hohen düsteren Gebäude, das, von einem herrlichen Naturgarten umgeben, den „Geistigtodten“ zum Aufenthalt dient.

Der Leiter der Anstalt gab mir die tröstliche Versicherung, daß mein Freund einer seiner harmlosesten Pfleglinge sei und nur höchst selten von Wuthausbrüchen befallen werde.

„Sie können im Gespräche mit ihm jedes beliebige Thema berühren,“ sagte der Arzt, „und er wird Ihnen ganz vernünftig Rede und Antwort stehen. Seine Krankheit besteht eigentlich nur darin, daß er seine Umgebung, überhaupt alle anderen Menschen für Narren und sich allein für den Weisen hält.“

Ich traf Freund Karl auf einer Gartenbank sitzend, in der Hand hielt er ein Buch, in dem er jedoch nicht las, sondern lächelnd darüber hinwegblifte.

Sein Gesicht war blaß und vergrämt; wie ein

Welche eine Aenderung vollzogen, die, an sich scheinbar unbedeutend, doch unter grellen Streiflichtern deutlich erkennen läßt, wofin gegenwärtig in politischen wie vollklichen Beziehungen die Dinge stehen: Das seit 10 Jahren in Triest in italienischer Sprache erscheinende croatische Panslavistenorgan „Il Pensiero slavo“ („Der slavische Gedanke“) hört fortan auf, in italienischer Sprache zu erscheinen und hat unter dem überjetzten Titel „La Pensée slave“ das Französische zur allwöchentlichen Verlautbarung seiner Lehren erwählt. Der „Pensiero slavo“ ist tot! — Es lebe die „Pensée slave“! — mit diesen Worten verkündet und begründet im Leitartikel der eben erschienenen, auf Kopiapapier gedruckten Nummer 1 des 11. Jahrganges der Herausgeber, Herr Antonio Jatic, die vollzogene Aenderung. Die Italiener hätten, obwohl sie von den Slaven „so sehr geliebt“ worden seien, sich andauernd slavenfeindlich gezeigt und müßten deshalb endlich entschieden bekämpft werden. Vorwegnehmen wollen wir, daß die Franzosen, um den Uebergang zu ihrer Sprache weiter zu begründen, mit Schmeicheleien überhäuft werden, die dem Eitelsten unter ihnen genügen dürften:

„Ohne die französische Sprache und Literatur gibt es keine eigentliche Kultur. Nach dem Beispiele der Russen fühlen auch die anderen Slaven das Bedürfnis, Französisch zu lernen, denn Frankreich ist für die gestirnte Welt die größte Nation in der höchsten Bedeutung des Wortes, sie ist das Licht Europas, das Herz und der Kopf der fortschreitenden Welt.“

Zu den bisherigen Sprachen in Oesterreich ist also mit Sang und Klang eine neue getreten, und man darf sich nicht wundern, wenn, wie einst Schönerer mit „no“ abstimmt, demnächst auch eine französische Rede den Reichsrath belebt. Dann geben wir das südslavische Programm wieder. Es wird gefordert:

1. „Wiederherstellung“ der geschichtlichen und nationalen Rechte der verschiedenen slavischen Völker, die gegenwärtig in der Habsburgischen Monarchie leben, vor allem Wiederherstellung der alten slavischen Liturgie.

2. Förderung der sittlichen Gemeinbürgschaft (solidarité morale) unter diesen Völkern und allen slavischen Brüdern, die jenseits der Grenzen dieser Monarchie leben.

Zur österreichisch-staatlichen Gegenwart übergehend, verlangt man „Wiederherstellung der croatischen, ebenso wie des tschechischen Staatsrechtes“:

„Zu diesem Zwecke verlangen wir die Vereinigung der croatischen Nation einerseits, der tschechischen Nation andererseits in eine politische und autonome Einheit, d. h. für die beiden Nationen dieselben Rechte, welche die Magyaren in der Habsburger Monarchie genießen. Croatien und Böhmen sind und dürfen nicht als Provinzen betrachtet werden. Sie sind und müssen, wie Ungarn, Staaten sein: Im Norden die Krone des heil. Wenzel, im Süden die Krone des heil. Vronimir.“

Und über den einzelnen Reichen dann die Habsburger Monarchie als Schattengewalt, — das

würde schließlich doch die Folge sein, wenn man von oben herab einstimmen gegen drei statt gegen ein „Reich“ wie Ungarn Verbeugungen machen müßte. Aber bezeichnender für die Hoffnungen der Slaven ist es, wenn in der „Begründung“ für den Gebrauch der französischen Sprache weiter gesagt wird, sie sei in Rußland sehr bekannt, und auch andere Slavenzentren hätten sie empfohlen. In dieser Richtung bewegt sich dann eine Begrüßung des russisch-französischen Bündnisses:

„Das frankorussische Bündnis ist zugleich der Bund zweier Civilisationen, der slavischen Welt mit dem höchsten Theile der lateinischen Welt. Der Bund hat als Ziel die Wiedergeburt Europas, er soll seine geistigen Strömungen neu beleben, die Kleinen und Unterdrückten befreien, und — die Gerechtigkeit und Freiheit vor dem Eishaus der Teutonismus errichten.“

Jetzt haben wir endlich deutlich alles beisammen, was in verschwiegener Brust sich entwickelt hat: Den abgrundtiefen Haß gegen die Deutschen, deren Officiere den Croaten erst bessere Manieren eingeprägt haben; das Auseinanderstreben im Bereich der eigenen Monarchie, die Hinzufügung einer neuen Sprache zu der Sprachenverwirrung des Donaufaates; und als letztes die (übrigens im Programm noch deutlich ausgedrückte) Hinnegung zu dem Zweibunde und zu Rußland als dem Vollen der slavischen Wünsche; und selbst solche Dinge vermögen der österreichischen Politik noch nicht die Augen zu öffnen, damit sie den Abgrund sieht, an dem sie bereits steht.

### Oesterreichische Finanzpolitik.

Das ablaufende Jahrhundert der europäischen Geschichte war dem Kampfe um die bürgerliche Freiheit, um die nationale Macht gewidmet, und nachdem die Völker beides errungen hatten, mußten sie ihr Streben auf das Gebiet des Weltverkehrs und der nationalen Wirtschaftspolitik verlegen, um ihre Freiheit und Macht zur Hebung des materiellen Wohlstandes zu verwenden. Bei uns in Oesterreich, wo das ablaufende Jahrhundert dem Dienste des Absolutismus gewidmet war, ist natürlich von einem derartigen Streben wenig zu merken. Denn statt durch eine zielbewußte Wirtschaftspolitik den Wohlstand der österreichischen Völker zu heben, suchten die Wiener Regierungen bisher stets ihre höchste Aufgabe darin, sich durch einen künstlich genährten Nationalitätenstreit am Ruder zu erhalten. Daß unter solchen Umständen auch die Staatsfinanzen nicht gerade am besten stehen konnten, ist natürlich, doch so etwas kümmert einen österreichischen Finanzminister blutwenig. Wozu gibt es eine Bevölkerung die Steuern zahlt, und wenn diese nicht mehr kann, reiche Juden, die gegen gute Pfänder und gute Zinsen borgen? Ja, Schuldenmachen und Steuernehmen, das war, wie das Wiener „Deutsche Blatt“ nachweist, bisher das Uml und Auf der österreichischen Finanzpolitik. So ist es auch erklärlich, daß Oesterreich in den 25 Friedensjahren von 1815—1840, die von anderen Staaten

zur Abzahlung der Schulden aus der Kriegszeit verwendet wurden, zu den alten Schulden im Betrage von 620 Millionen Gulden nicht weniger als 613 Millionen an neuen Schulden aufnahm. Von diesen 613 Millionen wurde natürlich kein Kreuzer für volkswirtschaftliche Zwecke, wie Straßen-, Wasser-, Brückenbauten u. s. w., verwendet, sondern die ganze Summe wurde gleich den jährlichen Staatseinnahmen im Betrage von 160—170 Millionen Gulden zur Verzinsung der Staatsschulden, für die Erhaltung und Besoldung des Militärs, für verschiedene Pensionen und ähnliche Zwecke gebraucht.

Seither ist es selbstverständlich nicht besser geworden. Vielmehr wurden die österreichischen Staatsschulden in den letzten 50 Jahren um rund 57% Millionen Gulden erhöht, so daß sie heute 4235,866 Millionen Gulden betragen, wofür jährlich rund 177 Millionen Gulden an Zinsen zu zahlen sind. Zu diesen Zinsen sowie zu den übrigen Erfordernissen des Staates tragen die 8-7 Millionen Deutsche gegenwärtig 52.5 vom Hundert bei, während auf die übrigen 15 Millionen der Bevölkerung nur 47.5 vom Hundert entfallen; von den Geldern wurden aber für die deutschen Kronländer nur 236,180,300 fl., für die übrigen dagegen 353,007,000 fl. verwendet. Galizien verbraucht davon allein 188,005,000 fl.

In derselben Weise, wie man es verstand, Schulden zu machen, hat man auch die Steuerlast immer fester angezogen. So sind die jährlichen Steuerleistungen der Bevölkerung, die im Jahre 1847 165,607,200 fl. betragen, im Jahre 1897 auf 473,969,589 fl., also um das Dreifache, gestiegen. Selbstverständlich entfällt von dieser Steuerleistung der weitaus größte Theil auf die Beiträge des Mittelstandes und die indirekten Steuerleistungen der unteren Volksschichten, die dadurch fast an den Bettelstab gebracht werden, während die Wiener Börsejuden in den letzten vier Jahren bei einem Reingewinne von 3080 Millionen Gulden nur die lächerliche Summe von 10,000 Gulden gezahlt haben. Warum wendet der Herr Finanzminister nicht diesen Zuständen sein Augenmerk zu? Da wären bei einer Besteuerung von nur fünf Procent mit Leichtigkeit jährlich 30 bis 35 Millionen Gulden zu verdienen. Aber da würde man Herrn Rothschild und Kobnforten wehe thun, daher lieber neue Einkommen- und Verzehrssteuern, das Volk wird schon zahlen.

Bei so riesenhaften Leistungen würde man wohl erwarten, daß die Gelder wenigstens im Dienste des Volkswohles verwendet werden. Allein in Oesterreich ist, wie wir wissen, auch dies nicht der Fall, indem ein großer Theil der Summen durch die unkluge Staatsverwaltung verschwendet, ein anderer durch unnütze Bahnbauten u. s. w. an polnische Schlachzigen und ähnliche Herren verschrenkt wird, während der Rest gewissermaßen als Tribut ans Ausland abgeht, wie denn die Regierung gerade jetzt wieder im Begriffe ist, uns mit Hilfe deutscher Volkverräther für einige Jahre den Ungarn zinsbar zu machen.

„Du warst eben zu heftig,“ warf ich dazwischen.

„Das Gefühl der Wonne, wie ich ihn unter den Händen hatte, würde ich nicht für alle Schätze der Welt geben,“ war seine Antwort und seine Stirne zog sich in Falten.

„Ich habe gefühlt, es geschieht ihr und mir ein Unrecht, da ich dazwischen gefahren. Und das ist bei mir so geblieben. Die ganze Welt ist aus Unrecht und Lüge zusammengesetzt, sehe ruhig zu wer will. Ich nicht. Dareinschlagen muß man, um die Narren zu Vernunft zu bringen. Man hat auch bald angefangen, mich zu fürchten.“

„Geh“ ich eines Tages ruhig durch die Straßen, spricht mich eine arme Frau um ein Almosen an. Kaum hat sie sich noch für die Gabe bedankt, packt sie ein Wachmann: „March zum Commissariat!“ Die Arme heult, zuhause liegt der Mann krank, die Kinder haben keinen Bissen Brot, sie warten auf die Rückkunft der Mutter. Nichts da, sie muß mit, er läßt sie nicht mehr los, wenn sie sich auch auf den Boden wirft und die Haare ausrauft. Da habe ich sie dann freigemacht und den Wachmann so lange festgehalten, bis sie außer Sehweite war. Heute freut mich die Geschichte noch, wiewohl sie mich deshalb eingesperrt haben.

„Ein anderesmal sah ich, wie ein Hungeriger von der Auslage eines Bäckers eine Semmel stahl. Mehr als hundert lagen dort, der arme Teufel hat nur eine genommen. Er wollte nichts, als den knurrnden Magen besriedigen. Er wird bemerkt

und sogleich setzt ihm eine heulende Menge nach: „Ein Dieb! Haltet den Dieb!“ Mit diesen meinen Armen, die Du vom Fehlboden her kennst, habe ich seine Verfolger aufgehalten.

„Ihr Thoren, die ihr die Zügel in den Händen habt,“ rief ich dann dem Richter, vor den man mich brachte, zu. „Gebt jedem Arbeit oder satt zu essen, dann wird keiner mehr Brot stehlen. Die großen Diebe sperren nur gut ein, aber denen haltet ihr selber die Verfolger vom Leibe.“

„Ein Narr!“ haben sie ausgerufen. Natürlich weil ich der einzige Gescheite unter ihnen bin.

„Eine Zeitlang ließen sie mich noch frei umherlaufen. Aber nachdem ich einen Mäßigkeitsprediger, der sich nachher im Gasthause toll und voll trank, weiblich durchgeprügelt, und einen rohen Burfchen, der einen alten Mann aus Uebermuth auf der Straße zu Boden stieß, halb erwürgt hatte, brachte man mich hierher. Sie sagten, hier würde ich keinen Grund haben, mich über das Unrecht in der Welt zu ärgern.“

„Sie sprachen fast die Wahrheit.“

„Ich lasse mir von dem Millionär täglich hunderttausend Gulden schenken, ich verneige mich tief vor dem Kaiser von China und bedauere den Unglücklichen vom ganzen Herzen, der verurtheilt ist, ohne Kopf durch die Welt zu wandern. Und so machen es alle hier, einer läßt dem anderen das Recht, nach seiner Weise glücklich zu sein.“

In diesem Augenblicke trat der Arzt auf uns zu und machte meinen armen Freund aufmerksam,

daß der Abend eingebrochen und es Zeit sei, den Garten zu verlassen.

Karl erhob sich sofort und flüsterte mir nur noch zum Abschied zu: „Das ist einer der größten Narren, die ich je gesehen. Er glaubt, uns, die wir hier nach unserem Gefallen leben, zu durchschauen, und nennt eine Krankheit, was der idealste Zustand des Menschen ist. Der größte Esel ist derjenige, der glaubt, daß er etwas weiß, und der glaubt's.“

Nach einigen Tagen wollte ich den Freund wieder auffuchen, konnte ihn aber nicht finden, da er eben einen Tobjuchtsanfall überstanden hatte.

Es war ein neuer Wärter in das Haus gekommen und der hatte den Millionär durch einige hämische Bemerkungen über das Hunderttausendgulden-Geschenk, das auch ihm zugedacht war, tief gekränkt.

Karl hatte dem Auftritt beigewohnt und als der arme Millionär sich in bitteren Worten über den Andankbaren erging, über den Wärter hergefallen und konnte nur mit Mühe gebändigt werden.

Seither war auch sein Glaube an den Frieden dieser Städte zerstört und bei dem geringsten Anlasse begann er zu toben.

Nach zwei Jahren haben sie ihn im idyllischen gelegenen Friedhof des Städtchens zu ewigen Ruhe gebettet.

Das Unrecht, das die Welt beherrscht, hat ihn getödtet, nun gieng er in eine Welt, die nur Frieden und Recht kennt.

## Politische Rundschau.

**Staatscorruption.** Am 20. August d. J. erhielt die Firma Ignaz Gisker in Wien, welche die alleinige Lieferantin sämtlicher Lebensmittel für die Kriegsschiffe ist, einen Erlaß des Kriegsministeriums, womit die genannte Firma „eingeladen“ wird, den Bezug von Proviantartikeln aus den Ländern der ungarischen Krone im weitesten Maße auszudehnen. Gleichzeitig wird die Firma angewiesen, mitzutheilen, welche Proviantartikel sie außer den bisher aus Ungarn bezogenen Artikeln eventuell in Zukunft noch in der ungarischen Reichshälfte beschaffen kann. Das Militär-Hofen-commando in Pola wurde beauftragt, auf die Verwaltung des Marineconsummagazins in Pola, welches sämtliche Familien der in der Marine Angestellten, einschließlich der Arsenalarbeiter zu versorgen hat, in der Richtung einzuwirken, daß die Bedarfsartikel vorzugsweise aus den Ländern der ungarischen Krone bezogen werden. Mit diesen Verfügungen sollen viele Millionen der österreichischen Production entzogen werden. Das ist Staatscorruption in schönster Blüte. Der Schwund wird im europäischen China zur Regierungsmaxime. Aller „Ehren“ ist Oesterreich voll! Man kann aber die Anfangsbuchstaben auch noch anders lesen.

**Die Unabhängigkeit der Richter.** Mit der Beamten- und Beamtenkorruption besaßen sich folgende Interpellationen: Die Abgeordneten Hohenburger, Steinwender und Genossen interpellieren wegen des Erlasses des Justizministers im Ernste, daß es richterliche Beamte in Oesterreich giebt, die infolge Angehörigkeit zu einer politischen Partei parteiisch in ihrer Amtsführung vorgehen könnten? Hält es der Justizminister für zulässig, durch Bedrohung mit Mißbräuchen bei Besetzungsvorschlägen Einfluß zu nehmen auf die nach oben und unten unabhängigen richterlichen Beamten? Welches sind die Wahrnehmungen von wirklichen Ereignissen, die zu diesem großen Anlaß gaben? Die Abgeordneten Funke, Groß, Bergel und Genossen richteten an den Justizminister folgende Anfrage: Der Justizminister hat unter dem 30. September l. J. einen Erlaß an die Präsidenten der Oberlandesgerichte hinausgegeben, in welchem dieselben beauftragt werden, dafür Sorge zu tragen, daß die Mitglieder des Richterstandes sich von politischen Agitationen und dem Parteiengetriebe fernhalten. Dieser Erlaß ist in hohem Maße geeignet, die Unabhängigkeit der Richter zu gefährden, ja sogar sie in der Ausübung ihrer staatsbürgerlichen Rechte zu behindern. Ueberdies enthält der Erlaß in der darin ausgesprochenen Vermuthung, daß die richterlichen Urtheile parteiisch werden könnten, eine Pauschalverdächtigung des gesamten Richterstandes, die, von dieser Stelle ausgesprochen immer mehr geeignet ist, das Ansehen des Richterstandes zu untergraben, als dies vereinzelt, vielleicht wirklich einmal vorgekommene Fälle einer parteiischen Rechtsprechung vermöchten. Es wird daher die Frage gestellt: 1. Welche concreten Fälle veranlassen den Minister zum fraglichen Erlaß, insbesondere zu der darin enthaltenen schweren Beleidigung des gesamten Richterstandes? 2. Ist der Minister genehm, den rechts- und gesetzeswidrigen Erlaß sofort zu widerrufen und in Zukunft entsprechend seiner beschworenen Amtspflicht darüber zu wachen, daß die Unabhängigkeit der Richter nicht gefährdet werde?

**Abg. Dr. Pommer** und Genossen haben betreffend die Bedeckung der mit der Regelung der Dienerbezüge verbundenen Mehrauslagen folgenden Antrag eingebracht: Das hohe Haus wolle beschließen: „Die Regierung wird dringend aufgefordert, die Bedeckung für die mit der Regelung der Bezüge der in die Kategorie der Dienerschaft gehörigen activen Staatsdiener verbundenen Mehrauslagen nicht wie geplant, durch eine höhere Besteuerung von Zucker und anderen wichtigen Consumartikeln, sondern durch eine entsprechende Erhöhung der Borsensteuer und Umwandlung der bisher geltenden Erwerbsteuer in eine im Verhältnisse zum Nachlassvermögen progressive zu suchen. In Beziehung auf die Geschäftsordnung wird die thürschliche Abföhrung nach § 42, F. a und b der Geschäftsordnung beantragt.“

**Die Käuflichkeit der Slovenen** möge den Anhängern der „neuen Taktik“ aus folgenden Bemerkungen des slovenisch-clericalen „Slovenec“ klar werden. Das Blatt schreibt, es werde der slovenischen katholischen Nationalpartei klar, daß die Regierung jeden Moment bereit sei, die slovenisch-croatischen Interessen zu opfern. Aber von diesen

Verhandlungen werde auch der Gedanke nahegelegt, daß alle Erregenschaften der Italiener durch die schärfste Opposition erreicht worden seien, und ein neuerliches reiches Geschenk werde ihnen zuteil werden, wenn sie dem Ausgleich zustimmen. Deshalb müßte denn auch von den Slovenen und Croaten die Waffe der Opposition ergriffen werden. Dann würden sie ein wahrhafter Factor der Situation sein; dann würde mit ihnen gerechnet werden, weil sie dann genießen würden, was sie bisher nicht genießen haben, nämlich Respect. Von der slavischen christlich-nationalen Vereinigung erwartet der „Slovenec“, daß sie die Zeichen der Zeit verstehen und ohne Rücksicht auf links und rechts die Wohlfahrt der in ihr vereinigten Nationen wahren werde. Sie haben die Situation in der Hand, wenn sie wolle. Wenn sie in Opposition trete, so sei die Regierung schon gefallen, da die „Vereinigung“ 35, der Italiensche Club aber 19 Mitglieder zähle, und daher die „Vereinigung“ durch die Italiener nicht ersetzt werden könne. Die absolute Mehrheit im Abgeordnetenhaus sei 213; die ganze Rechte ohne die „Vereinigung“, aber mit den Italienern, würde nur 202 Mann zählen.

**Panславistische.** Vor einigen Tagen wurde in Sushal der Parteitag der croatischen Rechtspartei (Radikale) abgehalten. Unter den Anwesenden befanden sich als Vertreter der slovenisch-katholischen Nationalpartei — also nicht etwa der radicalen Slovenen — Reichsrathsabgeordneter Kref, Domherr Kalan, Landtagsabgeordneter Dr. Brejc u. s. w. Wir lassen hinsichtlich des Weiteren dem „Agrarier Tagblatt“ das Wort, welches berichtet: „Einen außerordentlich freundlichen Eindruck machte die Erklärung des Abgeordneten im krainischen Landtage, Domherrn Kalan, daß die slovenische katholische Partei vollkommen zur croatischen Rechtspartei siehe und deren Programm acceptiere. Die slovenische katholische Partei werde die politische Vereinigung der beiden Völker antreiben. Der kroatische Abgeordnete Dr. Brejc erklärte gleichfalls, daß die Slovenen in Krain sich durch nichts von der Forderung der Vereinigung mit den Croaten abwenden lassen. Beide Abgeordnete gaben diese Erklärungen im Namen ihrer Partei, dann im Namen der christlich-slovenischen Arbeiter-Organisation und im Namen der Redaction des „Slovenec“ ab. Die Versammlung erfaßte die große Tragweite dieser Enunciation und gab Abgeordneter Dr. Brejczyky in einer mit stürmischer Aclamation aufgenommenen Rede der Freude der croatischen Nation über diese Erklärungen Ausdruck.“ So sieht die „Staatsstrome“ der Slovenen aus.

**Abschaffung der französischen Sprache an den holländischen Schulen.** Die Rotterdammer Stadtvertretung hat einen Beschluß gefaßt, welcher insbesondere in Frankreich Aufsehen erregen wird, wo man an der Behauptung festhält, daß man in Holland eine tiefe Abneigung gegen alles Deutsche, aber eine entschiedene Vorliebe für alles Französische empfinde. Der Stadtrat der großen niederländischen Handelsstadt hat nämlich den Unterricht der französischen Sprache in allen Volks-, Mittel- und Handelsschulen abgeschafft und durch den Unterricht der deutschen Sprache ersetzt. In der Begründung dieses Beschlusses heißt es, daß das niederländische Volk das größte Interesse daran habe, durch die Kenntnis der deutschen Sprache in Gemeinschaft mit der großen germanischen Völkergemeinschaft zu bleiben, daß aber für die Kenntnis der französischen Sprache ein Bedürfnis nicht vorhanden sei, zumal die französische Sprache an Boden im Welthandel verliere. Der Beschluß des Rotterdammer Stadtrathes ist gewiß ein Zeichen der Zeit, mit dem wir Deutsche zufrieden sein können.

## Aus Stadt und Land.

**Gisker Gemeinderath.** Dienstag fand unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Stellvertreters Julius Kafus eine vertrauliche Gemeindeauschusssitzung statt; der Vorsitzende erklärte die Sitzung hinsichtlich folgender zur Mittheilung gelangender Einläufe für öffentlich. — Telegramm des gewesenen Bürgermeisters von Graz Dr. Graf: „Herlichen Dank der Gemeinde-Vertretung von Gills für den Sieges-Glückwunsch.“ — Die Maschinenbau-Actiengesellschaft vormals Beck & Henkel in Cassel macht die Mittheilung, daß die Einrichtungen für den städtischen Schlachthof am 10. d. Mts. zum Versand gelangt sind. — Vom Abt und Stadtpfarrer Franz Ogradi in Gills ist folgendes Schreiben eingelangt und zwar in Beantwortung einer diesbezüglichen städtischen Zuschrift: „So sehr sich auch achtungsvoll Gefertigter über jeden wahren Fortschritt und jede wirkliche Verschönerung der

Stadt Gills und Umgebung freut, so kann er sich doch nicht erwärmen für die beabsichtigte Verlängerung der Gartengasse über den Koprinbacach, den abtheilichen Grund zumal über den Maximilian-Friedhof. Auch aus anderen wichtigen Gründen findet sich gegenwärtig das Abtheil-Stadtpfarramt als Pfändner-Vorrichtung nicht veranlaßt, in die Einbeziehung erwählter abtheilicher Grundstücke in das Stadtgebiet einzuwilligen.“ Eine Eingabe des Michael Wafonigg als Vertreter der Grazer Actien-Brauerei um Beitragsleistung zur Herrichtung einer Wohnung im städtischen Hause Nr. 12 Bahnhofs-gasse wird der Finanz-Section zugewiesen. Hierauf erklärt der Vorsitzende die Sitzung für vertraulich.

**Für das Deutschthum der Untersteiermark.** Der Münchener Hilfsauschuß für Gills, welcher auch an der Errichtung des hiesigen deutschen Studentenheims kräftig mitgewirkt hat, bewilligte, wie aus München, am 12. d. M., berichtet wird, neuerdings 1600 Mark für drei deutsche Gemeindefschulen in der Umgebung Gills.

**Spenden für das Deutsche Studentenheim.** Ueberseher vom Sommerfest in Wartberg, durch Dr. Kadlec, 10 fl., Kegeleclub der Indianer, Hotel Mohr, 1 fl. 50 kr., Sammelbüchse von Haffner in Vorderberg 10 fl., Sammelbüchse Hotel Stadt Wien 2 fl. 50 kr.

**Die Sadtgenossenschaft** wurde in der Gemeinderathssitzung am Dienstag dem Herrn Karl Banitschek, derzeit städtischer Ingenieur in Olmütz, verliehen.

**Theater-Nachricht.** Dienstag, den 18. d. M. gelangt „Die Großmama“, Lustspiel-Novität von Schniger, zur Aufführung. — Unter den Lustspielen, welche das Wiener Deutsche Volkstheater in der letzten Saison zur Aufführung brachte, nimmt Schnigers Lustspiel „Die Großmama“ eine hervorragende Stellung ein. Es liegt auch bei der hiesigen Erstaufführung des reizenden Stückes am Dienstag ein unterhaltender Theaterabend in Aussicht.

**Theater-Director Dorn,** der in Gills noch in bester Erinnerung steht, ist Montag, den 10. d. M. in Leoben gestorben. Der kleine, stets freundliche, auch in Tagen bitterster Geschäftsorgen leutliche Mann hat ein Alter von 68 Jahren erreicht — trotzdem verschied er allen jenen zu früh, die ihm im Leben näher getreten waren und deren waren mehr, als man auch bei einem Theater-Director annehmen sollte. Dies erklärt sich, wenn man bedenkt, daß Director Dorn, dessen Familienname Klapper lautete, fast auf allen mittleren Bühnen Oesterreich-Ungarns gewirkt hatte. In Jglau begann er seine theatralische Laufbahn und schwang sich schon nach wenigen Jahren zu einem selbstständigen Unternehmen auf. Verlockende Angebote und Erzählungen führten ihn nach Rußland, wo er mit einer größeren Gesellschaft gastierte. Fortuna war ihm im Reiche des Czaren nicht hold, und in kurzer Zeit hatte er sein nicht unbedeutendes Vermögen eingebüßt. Director Dorn wandte sich hierauf wieder seiner engeren Heimat — Wäheren — zu, übernahm anfänglich kleinere Bühnen, so zum Beispiele Schönberg und Sternberg, und erfolgte sich allmählich von seinem finanziellen Ruine herab, daß er daran denken konnte, mehrere Bühnen gleichzeitig zu übernehmen. Neuerlich regte sich die Unternehmungslust, er veranlaßte die zu Ruf gelangte Tragödin Barfescu, mit ihm eine großangelegte Kunstreise nach Rumänien zu machen, von der er sich materielle und künstlerische Erfolge versprach. Als Dorn bereits die Künstlergesellschaft für das in Aussicht stehende Unternehmen engagiert hatte, brachte es die Hauptzugkraft des ganzen Gastspiels über sich, die ihrem Impresario gemachten Zusagen nicht zu halten, die Barfescu unternahm ihre Tournee ohne Dorn und dieser war in Folge der bereits eingegangenen Verpflichtungen zum zweitenmale ein ruinierter Mann. Die bekannte Gyllichkeit Dorns hatte ihm aber ein derartiges Vertrauen in Theatereisen erworben, daß Dorn mit äußerst geringen Mitteln daran gehen konnte, neuerlich auf kleinen mährischen Bühnen sein Glück als Theaterdirector zu versuchen. Seine ersten Bemühungen hatten Erfolg, trotz der Unkunst der Zeiten gelang es ihm, seine bescheidenen Mitteln derart zu stärken, daß er sich wieder angeseheneren Bühnen zuwenden konnte. Seit 1895 wirkte Dorn in Leoben mit bestem Erfolge. Im heurigen Sommer spielte er mit seiner Gesellschaft in Tagersee. Dort soll er sich, wie wir einem Nachrufer der „Obersteierischen Volkszeitung“ entnehmen, ziemlich wohl gefühlt haben, aber nach Leoben gekommen, wurde er bettlägerig, und alle ärztlichen Bemühungen konnten ihn nicht am Leben erhalten. Director Dorn hinterläßt neben seiner Gattin eine jugendliche Tochter.

Wie geachtet Director Dorn in der Lebner Gesellschaftskreise war, bewies sein Leidenbegangnis, an dem nicht nur jene theilnahmen, die mit der Theaterwelt in engler Fühlung stehen, sondern auch die Honoratioren erwiesen ihm die letzte Ehre. Mit Dorn schied ein Biedermann aus dem Leben, wie es solche in seinem Berufsreise leider nicht zu viele gibt.

**Lichtenwald.** (Deutscher Leseverein.) Unser Leseverein hielt am 9. d. M. in der Gastwirtschaft Smecker seine Jahresversammlung ab. Der Verein, welcher mit Schluß des Vereinsjahres 45 Mitglieder zählte, erzielte eine Einnahme von 516 K 70 h, das Reinertragnis belief sich auf 180 K 90 h. Außerdem sind unter der Bezeichnung Musikfond 27 K 76 h und als Clavierfond 51 K 90 h fruchtbringend angelegt. Der Vesißstand des Vereines wurde durch die 14 Jahrgänge der vom Vereine gehaltenen Zeitschriften, sowie durch die Anschaffung einer Viola, einer Bassgeige und eines Claviers vermehrt. Im Christmond v. J. sprach in unserem Vereine Herr Schriftleiter Otto Ambroschitsch über „Robert Hamerling“ und im Wonnemond Herr stud. jur. Edmund Kiegl über „Geinrich Heine“. Die Trauerrede anlässlich der Bismarckfeier hielt Herr Dr. Arthur Kaufschütz. Die zu Gunsten des Deutschen Schulvereines veranstaltete Sonnwendfeier ergab einen Reinertrag von 22 K 70 h. Außer diesen nationalen Veranstaltungen wurde im Hornung ein Trachtenkränzchen und am 31. Christmonds eine Sylvesterveranstaltung, bei welcher Herr Hans Ritter von Billejart, welcher sich um unser Vereinsorchester große Verdienste erworben hat, zum erstenmal dirigierte. Das Orchester concertierte, durch auswärtige Kräfte unterstützt, mit großem Erfolge im Ostermond in Lichtenwald und im Wonnemond im Deutschen Heim zu Rann anlässlich eines Familienabends. In den Wintermonaten wurden Schießabende, im Sommer Regelabende unter der bewährten Leitung des Herrn Endres Winkler abgehalten. In den Vereinsvorstand und in das Schiedsgericht wurden die bisherigen Mitglieder wieder gewählt. Der Leseverein, welcher nach streng nationaler Grundlage aufgebaut ist, nimmt nur Deutsche als Mitglieder auf.

**Slovenische Dienstbotenbücher in der Umgegend von Graz.** Der Wiener „Reichspost“ wird geschrieben: „Wie man uns aus theilnehmigen Kreisen mittheilt, werden die Dienstbotenbücher der in Untersteier zuständigen Dienstboten nicht mehr wie früher zweisprachig, sondern nur mehr in slovenischer Sprache ausgefertigt. In den südlich von Graz gelegenen Bezirken stehen zum größten Theile slovenische Dienstboten im Dienste. Die Gemeindevorsteher haben nun die Aufgabe, auf Grund dieser Documente, die sie gar nicht verstehen, die Stellungslisten, die Sturmrollen, das Meldebuch zc. zu führen; daß ihnen dies äußerst beschwerlich oder ganz unmöglich wird, läßt sich leicht begreifen. Oder soll jeder Gemeindevorsteher sich deshalb einen Dolmetscher halten? Hier muß Wandel geschaffen werden!“

Die slovenischen Nationalen Heißsporne sind noch nie auf deutsche Zeitungen zu sprechen gewesen, und die Warnungen vor der schlechten Presse erfolgen nicht nur in den Versammlungen, sondern auch auf der Kanzel. Zur schlechten Presse zählen die sogenannten Judenblätter und zu dieser Species gehört nach dem einmüthigen Zeugnisse vieler tonjurierter Herren auch die „Oesterreichische Volkszeitung“, die den Spignamen „Vorstadtjüdin“ schon seit Jahren führt. Es ist uns nun sehr auffällig, daß das in unserer Muttersprache gedruckte Marburger slovenisch-katholische Regierungsblattlein all dreimonatlich eine Drittelseite große temperamentvolle Empfehlung der „Oesterreichischen Volkszeitung“ bringt. Da der „Redacteur“ dieses Blattes ein nur gegen gute Worte und vielleicht auch Geld bestellter Strommann ist, was allerdings dem Sinne des Preßgesetzes ein Schnippchen schlägt, so fragen wir die Hintermänner dieses Redacteurs, die am Bischofssitze in Marburg zu suchen sind, wie sie es vereinbar finden, in ihrer seelsorglichen Thätigkeit bei Gelegenheit ihrer Pauschalaburtheilungen über „liberale“ Zeitungen die ehemalige „Vorstadtzeitung“ zu lesen zu verbieten, gleichzeitig aber diese Zeitung vierteljährlich zum Abonnement zu empfehlen? Öffnet ein solches Gebahren dem Bischofe in Marburg noch nicht die Augen, wie bodenlos unverständig und vom sogenannten seelsorglichen Standpunkte verwerflich die Leitung des in der katholischen Marburger Druckerei gedruckten Heßblattes vorgeht? Wenn sich die slovenischen Hezer am Bischofssitze getrauen, derartige Empfehlungen in einem öffentlichen Blatte drucken zu lassen, was mögen sich dieselben Herren erst gestatten, nicht am

Orte des Bischofssitzes und nicht unter der Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit? Wie tief aber ein Theil der Wiener „deutschen“ Presse gesunken ist, beweist der Umstand, daß diese sogenannte „Oesterreichische Volkszeitung“ sich von einer prononciert deutschfeindlichen Zeitung, das „liberale“ Organ von einem „slovenisch-clericalen“ Heßblatte — protegieren läßt.

**Maubverpachtung.** Im Finanzbezirke Marburg gelangen die Maubstellen: Strichoveß, Marburg-Grayerthor, Marburg-Drauthor, Schleinig, Windisch-Feistritz, Marburg-Kärntnerthor, Zellnig a. d. Drau, Wurmath und Ober-Feistritz zur Verpachtung. Die mündliche Verhandlung findet am 31. October l. J., um 10 Uhr vormittags, bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direction Marburg statt. Alles Nähere kann daselbst und bei der k. k. Finanzwache-Controls-Bezirksleitung in Marburg, sowie bei den k. k. Finanzwache-Abtheilungen in Marburg, Windisch-Gray und Windisch-Feistritz erfahren werden.

**Vermischtes.**

„Das Kleine schläft.“ Wie bekannt, ließ der Magistrat der niederländischen Hauptstadt zur Zeit der Krönungsfeierlichkeiten in Amsterdam zur Sicherung der Nachtruhe der jungen Königin Wilhelmina während der Krönungsfeierlichkeiten die Orde ergehen: „Rumort nicht auf dem Damme!“ Daran anknüpfend, wird eine niedliche Anekdote, ebenfalls aus Holland, von dem Stationsvorsteher in Noermond mitgetheilt. Zur Zeit, als noch auf sämtlichen Stationen des Festlandes das mehrmalige Läuten mit der Stationsglocke zum vorchriftsmäßigen „amtlichen Eisenbahngeräusch“ gehörte, kam dort gegen 10 Uhr abends ein Zug aus der Richtung Venlo-Maastricht an. Weder bei der Einfahrt in die Station noch bei der Abfahrt des Zuges wurde das übliche Glockenzeichen gegeben. Alles blieb mäusehensill. Auf die Frage eines Passagiers nach dem Wieso und Warum legte der Stationsvorsteher, dessen jüngstes Töchterlein erkrankt war, den Finger an den Mund und raunte dem Fragesteller ins Ohr: „Het kindje sloopt!“ Das Kleine schläft!“

**Die Rahe einer Sicilianerin.** Aus Palermo wird berichtet: Grazia Reina und ihr Vetter Mario Reino waren bis zum vergangenen Herbst mit einander verlobt gewesen. Da lernte Mario ein hübscheres oder reicheres Mädchen kennen und sandte der armen Grazia ihre Geschenke zurück. Grazia weinte und bat, daß Mario ihr Treue halten solle. Sie erzählte aller Welt, daß sie dem Ungetreuen ihr Kränzlein geopfert habe und deshalb auf der Heirat bestehen müsse. Als das alles nichts half, überfiel sie ihren Vetter eines Sonntags in der Kirche und versetzte ihm zwei Dolchstiche, die sich aber als ungefährlich erwiesen. Grazia wurde vor die Geschworenen gestellt und natürlich freigesprochen. Inzwischen hatte sich Mario verheiratet. Kürzlich kehrte er mit seiner jungen Frau und mehreren Verwandten von einer Landpartie zurück. Vor seiner Hausthüre kam ihm Grazia entgegen, zog unter ihrer Schürze einen Revolver hervor und tödtete den jungen Ehemann durch Schüsse in den Hals und in die Brust. Sie blieb mit dem rauchenden Revolver in der Hand ruhig vor der Leiche stehen und jagte zu den entsetzten Verwandten: „Jetzt habe ich mich endlich gerächt. Nun verhaftet mich meinehalten.“

**Neger und Berlinerin.** Ein trübes Ende hat die Heirat einer Berlinerin mit einem Neger genommen. Vor etwa drei Jahren verheiratete sich eine verwitwete Frau Scholz, die einen Grünkrankenstand in einer Berliner Markthalle hatte, mit einem Vollblutneger, der als Einkäufer eines bekannten Hotels häufig nach der Halle kam und sich in die Händlerin verliebte. Nachdem Mr. Bob Johnson, so lautet der Name des Schwarzen, seinen in New-York gestorbenen, sehr wohlhabenden Bruder beerbt hatte, wurde die Hochzeit mit großem Pomp gefeiert und dann die Reife nach Amerika angetreten, wo Johnson das gut gehende Restaurant seines Bruders weiter führte. In der ersten Zeit gestaltete sich das Eheleben ziemlich erträglich. Aus den Briefen, die nach Berlin kamen, war zu ersehen, daß der Neger seine Frau auf Händen trug; nur konnte es diese nicht erwinden, daß sie von den weißen Frauen, selbst der untersten Gesellschaftsclasse, ängstlich gemieden wurde. Schließlich entdeckte die behörte Frau, daß ihr Bob nur äußerlich den sitzamen Ehemann spiele und mit besonderer Vorliebe die in dem Negerviertel New-Yorks stattfindenden Versammlungen, in denen es im Punkte der Sittlichkeit mehr als „frei“ herging, besuchte. Vor einem halben Jahre brannte der schwarze Don Juan, der in der Methodistengemeinde als äußerst

frommer Mann galt, mit einer Mulattin durch. Der Frau gelang es, nachdem das Gerücht die Ehecheidung ausgesprochen hatte, das ihr zugesprochene Geschäft zu verkaufen. Jetzt ist sie nach Berlin zurückgekehrt.

**Ein billiges Hausmittel.** Zur Regelung und Aufrechthaltung einer guten Verdauung empfiehlt sich der Gebrauch der seit vielen Jahrzehnten bestbekanntesten echten „Moll's Seidlisch-Pulver“, die bei geringen Kosten die nachhaltigste Wirkung bei Verdauungsbeschwerden äußern, Original-Schachtel 1 fl. 8. W. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hof-Bieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 2405-97

**Schriftthum.**

**Proell, Karl Deutsche Fernwächter und Deutsche Veräumnisse.** Vierte ungewänderte Auflage. (München. Verlag von J. F. Lehmann). Preis Mk. 2.00. — „Den deutschen Kampfgewissen in Oesterreich“ ist dieses stattliche Bändchen gewidmet und mit ihnen, mit ihrem Ringen, Streben und Hoffen beschäftigen sich auch die 29 Essays, die es vereinigt. Kraftvoll und herzlich spricht aus ihnen immer wieder das warme Gefühl, das der wackere Deutsch-Oesterreicher für seine bedrängten Brüder innerhalb der schwarzgelben Pähle hegt, in einer schwungvollen, phantastischen Sprache zu uns. Möge auch die neue, durch manchen zeitgemäßen Beitrag inhaltlich bereicherte Auflage dieses Wertchens gleich ihren Vorgängerinnen zahlreiche Leser finden.

**Gingefendet.**

**Henneberg-Seide**

von 45 Kr. bis fl. 14 65 per Meter — nur echt, wenn direct ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. **An Private** porto- und freier ins Haus. **Muster umgehend.** 2553-9  
G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. l. Hof), Zürich.

**Schlesische Leinenwaren Bettzeuge, Oxfords**

und **Kleider-Stoffe** erzeugt in solidester und bester Ausführung zu billigsten Preisen. Muster franco.  
**Johann Köhler, Bennisch (Schlesien).** 3135-88

**Verdauungsstörungen,** Magenkatarrh, Dyspepsie, Appetitlosigkeit, Sodbrennen etc., sowie die **Katarhe der Luftwege,** Verschleimung, Husten, Heiserkeit sind diejenigen Krankheiten, in welchen

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER** natürlicher alkalischer SAUERBRUNN  
nach den Aussprüchen medicinischer Autoritäten mit besonderem Erfolge angewendet wird.

**Josef Prstec**  
Eisenhändler in Marburg

**Mizi Hoinik**  
erlauben sich ihre Montag, den 17. Oktober 11 Uhr Vormittag in der Marienkirche zu Cilli stattfindende Vermählung anzuzeigen.

**Marburg** **Cilli**  
3177 im Oktober 1898.

## Sie man in Amerika heiratet.

Eine wahre Geschichte von Bobby Jones.

(Nachdruck verboten.)

Eigentlich ist's keine Geschichte, die sonderlich neu ist, und so was, oder was ähnliches hat jeder von Euch schon gehört. Aber mich soll doch gleich der Teufel holen, wenn es so leicht ist, was neues zu bringen, zumal wenn man nur die Wahrheit berichten will, so wie ich. Die Wahrheit aber war, daß ich, das heißt, daß Jim und ich, gemütlich vor dem Kaffeehaus saßen, unseren Cherry Cobbler schlürften und unseren Cigarettenrauch nur so in die Lüfte pöfsten. So saßen wir, ich so bequem wie möglich nach hintenübergelehnt und mit dem Stuhle kippend, Jim rückwärts auf dem seinen und die Arme auf die Lehne gestützt. Da gieng sie vorüber. Und wenn ich „sie“ sage, so meine ich einen ganz reizenden Käfer, blond, schlank und eher kleiner als zu groß. Ein ganz patenter Kerl mit einem Worte, und daß das Jim ebenso fand wie ich, das bewies er schon dadurch, daß er es ganz laut sagte:

„Teufel,“ sagte er, „ein famoscs Mädel. Meiner Frau, wenn die zu haben wär, die nehme ich vom Fleck weg zur Frau.“

Das Mädel hatte die Worte offenbar gehört, denn sie sah den Kerl, den Jim, von oben bis unten an, dann lächelte sie ein kleines bißchen malitios und gieng.

„Im Grunde,“ meinte Jim, „möcht' ich wohl wissen, wer sie ist.“

„So geh' ihr nach.“

„Ach Unsinn, ich rühre mich nicht vom Fleck. Ein Mädel mehr, eins weniger, was liegt da groß daran.“

Allein wie das so geht, er rührt sich doch. 's kam nämlich ein Commissionär auf ihn zu.

„Mein Herr, eine Dame schickt mich her.“

„Eine Dame? Zu mir?“

„Zu Ihnen, ja. Sie möchten doch so gut sein und mal mit mir kommen.“

„Mit Ihnen? Ja wohin denn?“

Da lächelte er ganz verschmüht, und, „na,“ sagte er, „wohin denn sonst, zu ihr.“

„Zu ihr?“

„Ja, aber gleich.“

„Wer ist sie denn? Ist sie denn hübsch und jung, und . . .“

„Na ob.“

„Am Ende ist's der Käfer von vorhin?“ warf ich dazwischen.

„Zum Donner, Du hast Recht. Wie sah sie aus? Goldblond nicht wahr? Sehr hübsch, sehr jung, sehr schlank, nicht groß, nicht klein, nicht wahr?“

„Ja wohl, so wird sie wohl gewesen sein.“

„Sie ist's, ich geh', Adieu.“ Und er gieng. Gieng und sah an der Ecke einen Wagen stehen. Eine Droschke, wie hundert andere auch.

„Bitte,“ sagte der Dienstmann, „steigen sie ein.“

„Ich? Hier hinein?“

„Zawohl. Das Fräulein hat es so bestellt.“

„Na, meinewegen.“ — Und Jim stieg ein. „Wohin jedoch?“

Der Kutscher aber wußte schon Bescheid. Er peitschte auf die Pferde ein und fort giengs so schnell — so schnell eine Droschke nur vorwärts kommt, dann plötzlich hielt er an, stieg ab und öffnete den Wagenschlag. Ein junger Mann, ein Commis, ein Clerk oder so was trat zu Jim hin: „Die Dame läßt bitten, mir zum Notar hinauf zu folgen.“

„Zum Notar?“

„Zawohl, zum Herrn Notar.“

Am liebsten wäre Jim nun gegangen. Nicht zum Notar, sondern fort. Ganz fort. Allein die Neugier hielt ihn zurück. Die Neugier, zu sehen, wie das Ding sich, wie die Sache sich entwickle. Und er gieng. Nicht fort, sondern hinauf zum Notar.

Ein würdiger Mann, dieser Notar übrigens. Er pugte sich gerade mit seinem blauen Taschentuche die Brille, setzte sie, als Jim kam, schnell wieder auf, und sah nicht etwa auf Jim, nein, Gott bewahre, nur ganz andächtig und aufmerksam in seine Akten, in denen doch, weiß Gott, nichts von dem Falle noch stehen konnte.

„Sie sind doch, begann der Notar, endlich doch aufblickend, Sie sind doch der junge Mann, der vor kürzester Zeit einer jungen Dame, die er weder kannte, noch zu kennen die Ehre hatte, ein bindendes Eheversprechen vor Zeugen gemacht hat. Jim fiel wie aus den Wolken.

„Ich?“ fragte er.

„Ja, Sie. Saßen Sie jetzt mit einem Freunde vor George Washington?“

„Ja.“

„Nun denn, gieng da eine hübsche junge Dame vorüber?“

„Nein. Es giengen mehrere hübsche, junge Damen vorüber.“

„Gut.“ Haben sie von einer, oder zu einer dieser jungen Damen gesagt: „Ein famoscs Mädel.“

„Das habe ich mir, wie gesagt, von vielen gesagt.“

„So? Im, schön, aber haben Sie vielleicht nicht auch hinzugefügt, „wenn die zu haben wär, die nähme ich vom Fleck weg zu Frau.“

„Ja“, sagte Jim.

„Nun denn,“ meinte der Notar, „so wäre die Sache in Ordnung. Die Dame nimmt Ihren Antrag an, ohne zu fragen, wer Sie sind, was Sie sind und woher Sie sind und ist bereit, den Ehevertrag jetzt sofort hier mit Ihnen abzuschließen.“

Jim lachte hell auf.

„Das ist recht schön und recht gut,“ sagte er, „und es würde mir ganz gut gefallen, wenn ich so als ein ganz verheirateter Mann, mit einem hübschen Weibchen von hier wegginge, aber so schnell geht das nicht. Erstens möchte ich vorher wissen, wer sie ist und was sie ist, und woher sie ist, vor allem aber möchte ich wissen, wie sie heißt.“

„Den Namen zu nennen, dem steht nichts im Wege. Ja, der Mann hat gewissermaßen das Recht, den Namen seiner Frau zu kennen, obwohl Sie denselben ja aus der Unterschrift kennen gelernt hätten. Besagte Dame also heißt Ellen George. Miß Ellen George, und das genügt doch Ihnen wohl.“

„O,“ meinte Jim, „ich bin sogar bescheiden und mir genügt Ellen vollkommen. Ja, der Name gefällt mir sogar. Er klingt süß, nicht wahr, Herr Notar? sehr süß. Die Sache steht also so, das Mädel gefällt mir, der Charakter gefällt mir. Denn resolut ist sie, das sieht man. Es bleibt also nur eins . . .“ „Ich verstehe. Miß George bringt an beweglichem und unbeweglichem Vermögen mit — und er blätterte in den Akten. Jim aber unterbrach ihn . . .“

„Sie mißverstehen mich. Am Gelde liegt mir nichts, nicht sowl. Sie braucht keinen Cent zu haben von mir aus, aber . . . der Ruf.“

„Was für einen Ruf?“ fragte der Notar.

„Na zum Teufel, der Ruf, in dem das Mädel steht, Sie werden begreifen . . .“

„Ich begreife nicht. Ich weiß nur, daß Miß Ellen George zu den achtbarsten Damen von ganz Kentucky gehört. Genügt Ihnen das?“

„Es genügt.“

„Sie sind also bereit, Ihr gegebenes Eheversprechen zu halten?“

Jim lachte. „Ich bin bereit.“

Würdevoll stand der Notar auf, öffnete die Thür zum Nebenzimmer und sagte: „Miß George, ich bitte.“

Darin aber regte sich nichts.

„Nanu!“ und der Notar guckte hinein und Jim drängte ihn nach. Und da . . . da stand Miß George in eine Ecke gedrückt, und hielt sich die Hände vor's Gesicht und rührte sich nicht.

„Miß George!“ Jim war's, der das rief. Sie aber ließ die Hände rasch sinken und sie ihm voll beschämter Verwirrung wie abwendend entgegenstehend, sagte sie: „Nein, nein, was werden Sie von mir denken?“

Er aber ergriff die Hände. „Was ich denken werde? Daß Sie das entzückendste Mädchen von der Welt sind und daß ich glücklich bin, daß sie mich auch wollen.“

Da lächelte sie unter Thränen. „Sie wollen also wirklich?“

Er aber jauchzte. „Ob ich will? Ich bin glücklich, überglücklich.“

Zehn Minuten später fuhren sie beide am Café vor. Jim sprang heraus. „Ich wollte Dir nur Adieu sagen, Bobby.“

„Adieu? Ja, wo fährt Du denn hin?“

„Ich. Auf die Hochzeitsreise. Ich habe gerade ein klein bißchen geheiratet. Leb wohl.“ Und fort war er.

Erst später erfuhr ich die ganze Geschichte. Toll, was? Aber sie hatte ihren Grund. Der Onkel, das Testament. Wenn nicht am so und so vielen verheiratet, verliert sie alles, den ganzen, großen, riesigen Haufen von Geld. Hunderte machen ihr, der reichen Erbin, den Hof. Um ihretwillen? Nein, doch wohl nur um des Geldes willen. Da — ein paar Tage nur hat sie noch Zeit — führt sie der Zufall vorbei. Sie hört, wie Jim das von ihr zu mir sagt und — der tolle Plan

ist auch fertig. Der Plan, der so prächtig geclückt, so prächtig für beide. Denn glücklich sind sie, das muß man ihnen lassen, so glücklich, daß es mir eigentlich leid thut, daß ich es nicht war, der das von dem famoscs Mädel da sagte, denn unter uns, auch ich könnt' ne hübsche, kleine Frau brauchen. Ja wohl. Wissen Sie vielleicht eine für mich?

## Tagesneuigkeiten.

**Der Mörder Luccheni.** Aus Genf wird über den gegenwärtigen Stand in Angelegenheit des Mörders Luccheni Nachstehendes berichtet: Staatsanwalt und Untersuchungsrichter entwickeln eine bewunderungswürdige Geduld. Aus allen Verlegungen fliegen täglich Telegramme zu Duzenben herbei; die internationale Polizei überhäuft die Herren mit langen Berichten und Signalen. Dazu kommt der Verkehr mit den kantonalen und eidgenössischen Behörden und die Korrespondenz mit Wien, welche einen ungläublichen Umfang genommen hat, seit die politischen Organe direct korrespondieren. Die Untersuchung ist soweit fortgeschritten, daß mit der Abschrift der Akten angefangen wurde. Das Verfahren in Kriminalfällen erfordert, daß dem Angeklagten einige Tage vor der Verhandlung sämtliche ihn betreffende Akten vorgelegt werden. In zehn bis zwölf Tagen wird die Untersuchung amtlich geschlossen erklärt. Noch immer darf der Mörder weder Briefe noch Zeitungen lesen. Seine Briefe werden nur abgeschrieben, wenn der Untersuchungsrichter es für nützlich findet. Die Gesetze und Reglements werden gegen Luccheni hauptsächlich mit aller Strenge angewendet. Luccheni wird allein in der ersten Woche des November vor den Assisen erscheinen. — Folgende Anarchisten, welche in derselben Untersuchung inbegriffen sind, kommen später an die Reihe. Als erster Mitschuldiger Martinelli, der den Griff der Feile herstellte. Der Anarchist Silva, auch Salvi, soll erklärt haben, von der Absicht Luccheni's unterrichtet gewesen zu sein. Vielleicht wird Silva noch vorher ausgewiesen. Galucci, ein Freund Luccheni's, hat die That geprüfend und öffentlich gesagt, sein Freund Luccheni habe Recht gehabt. Nomboli und Gino haben Luccheni nicht persönlich gekannt, wohl aber vor Zeugen die Mordthat als Helidentat dargestellt. Es sollen noch Verhaftungen in Aussicht stehen. Die Verhandlungen werden im gewöhnlichen Assisenaal stattfinden. Der Raum ist freitlich sehr eng. Es wäre daher angezeigt, ein geräumigeres Lokal zu wählen, aber ebenso von der Staatsanwaltschaft als von der Regierung wird dieses Vorhaben bekämpft. Die Beurteilung Luccheni's soll kein Schauspiel sein. Jetzt werden schon vom Ausland Karten verlangt. Man erzählt von angesehenen Persönlichkeiten, welche sich jüngst an der Fakultät für Recht immatriculieren ließen, um ja nur Zutritt zur Verhandlung zu haben.

## Die Palästinareise des deutschen Kaisers.

Das deutsche Kaiserpaar trat die Orientsreise Dienstag von Berlin aus an und gieng am 13. d. M. nachmittags von Venedig aus auf dem Dampfer „Gosenzollern“ in See. Für die offizielle Festfahrt liegt vom 15. d. M. an der Dampfer „Mitternachtssonne“ (M d night Sun) im Hafen von Genua bereit. Die Einschiffung, für die nur drei Stunden festgesetzt sind, beginnt erst am Morgen des 17. d. M., früh 7 Uhr, und um 10 Uhr erfolgt bereits die Abfahrt. Montag erfolgt in Konstantinopel die Einschiffung und Weiterfahrt nach Jaffa, dem auf einer Landzunge gelegenen syrischen Landungsplaz, wo eine etwa 250 Seelen starke Kemptercolonie der württembergischen freien Religionsgenossenschaft sich befindet, der ein Besuch abgeflattet werden wird. Von Jaffa ist seit 1892 auch die erste Eisenbahn nach Jerusalem in Betrieb, die seit 1890 von einer französischen Gesellschaft erbaut wurde. Die offizielle Reisegesellschaft benützt diese Bahn zur Fahrt nach Jerusalem, wo die Ankunft am Dienstag (25.), 3 Uhr 45 Minuten nachmittags erfolgt. Das deutsche Kaiserpaar landet bekanntlich in dem bequem zugänglichen Hafen von Haifa und trifft von dort aus am 29. October im Zelllar vor Jerusalem ein; für die nächsten Tage sind Besichtigungen der Stadt und für den 28. eine Fahrt nach Jericho geplant. Am 29. ist die ganze offizielle Reisegesellschaft wieder in Jerusalem versammelt und wird von dort am Nachmittag an der Begrüßung des Kaiserpaars, dessen Einzug zu Pferde am Samstag nachmittags halb 4 Uhr erfolgt und am Montag den 31. October an der feierlichen Einweihung der deutschen Erlöserkirche teilnehmen. Während die Abfahrt des Kaiserpaars von Jerusalem für den 5. November geplant ist, erfolgt bjejenige der offiziellen Reisegesellschaft am 1. November von Jaffa aus und zwar bes einen Theiles nach Gattisa, des anderen nach Beirut und Damascus. Für Gattisa sind Ausflüge nach Nazareth, Kana, Tiberias, dem See Genesareth, nach dem Berge Karmel und dessen Kloster, für Beirut Eisenbahnfahrt über den Libanon und Anti-

Sibanon nach Damascus, eventuell den Tempeln von Baalbek u. s. w. geplant. Am Sonntag den 6. November vereinigen sich beide Heile wieder in Galpha, wo nachmittags die Einschiffung stattfindet. Am 11. Ankunft in Genua und Ende der Orientreise. Für diese Reise sind 201 Teilnehmer angemeldet.

**Internierung eines Bischofs in eine Irrenanstalt.** Aus Warschau wird berichtet, daß der serbische Bischof Doby durch den Patriarchen Brantowic auf listige Art in eine Wiener Irrenanstalt gebracht worden sein soll. Während der Bischof nach Wien reiste, habe sich ihm ein serbischer Arzt angeschlossen, der sich erblich machte, mit ihm einen Specialarzt aufzusuchen; statt dessen hat der Arzt den Bischof in ein Sanatorium für Irnsinnige gebracht, worauf der Patriarch Brantowic das Vermögen des Warschauer Bischofs in eigene Verwahrung nahm.

**Ruin einer Sparcasse.** Die Krader Sparcasse ist infolge von Defraudationen in Zahlungsstockung gerathen. Das Actienkapital von 500.000 fl. fehlt fast vollständig. Die Actien, die noch vor einigen Monaten 600 notierten, sind werthlos.

**Brand einer ungarischen Ortschaft.** Die Drtschaft Betanfalva im Szepeser Comitat fiel einem großem Brande zum Opfer. 45 Häuser und zahlreiche Nebengebäude, sowie große Futtervorräthe sind verbrannt. Ein großer Theil der eingeschichteten Häuser ist nicht verschert.

**Erdbeben in Südtirol.** Man meldet aus Bozen vom 8. October: In verschiedenen Theilen Südtirols wurden heute Erdererschütterungen wahrgenommen, besonders heftig im südlichen Rittschgauer Gebiete und im Altkenthal, wo ein von Nordwesten kommender Stoß mit donnerähnlichem Poltern stattfand.

**Moderne Inquisition.** Wie aus Kolonos in Esthauen berichtet wird, wurde der dortige Pfarrer Bielakiewicz verhaftet, weil er aus Fanatismus leichtfertige Frauen, welche ihm in der Beichte ihre Sünden anvertrauten, zur Buße mit Hilfe seiner Dienerschaft in unmenschlicher Weise marterte. Eine dieser Frauen, Eva Bernatowicz, welche von dem Pfarrer in der Sacristei mit Niemen blutig gepeinigt worden war, erstattete die Anzeige und theilte mit, daß eine andere Penitentin Namens Zufonsta, vom Pfarrer in einem unterirdischen Gruftgewölbe der Kirche eingeschlossen gehalten werde. Die Anzeige bewahrheitete sich und die Polizei befreite bei der Verhaftung des fanatischen Priesters die Büherin aus ihrem unterirdischen Kerker, wo sie nach ihren Angaben gefoltert worden war. Die Verhaftung des Pfarrers rief in der Stadt und Umgebung eine unbeschreibliche Aufregung hervor. Nachdem seine Befreiung gegen eine Caution von mehreren tausend Rubeln, welche durch eine Sammlung auf der Straße aufgebracht wurde, vom Gerichte abgelehnt worden, versuchte das Volk mehrmals das Gerichtsgebäude zu stürmen und ihn mit Gewalt zu befreien.

**Leo XIII. an den Kaiser.** Wie die „Gazetta Piemontese“ aus Rom berichtet, hat der Nuntius Taliani dem Kaiser Franz Josef die lateinische Ode überreicht, die Leo XIII. auf den Tod der Kaiserin Elisabeth gebichtet hat.

**Ein Jubel-Fest der Prager deutschen Studentenschaft.** In einem schwingvollen Aufzuge fordert der Festausschuß der Leses- und Nebellie der deutschen Studenten in Prag zur zahlreichen Theilnahme an dem fünfzigjährigen Jubiläum dieses ältesten, schicksals- und erfolgreichsten aller österröichischen Vereines ähnlicher Art auf. Die Halbjahrhundertfeier wird am 24. November beginnen und mit einer Schillerfeier verbunden sein. Durch die Verbindung seines Jubiläums mit einer Schillerfeier will der Verein bezeugen, daß er den Ideen des großen deutschen Dichters treu geblieben und auch treu zu bleiben entschlossen ist.

**Familiendrama.** Aus Klausenburg wird gemeldet: Der in den Vorstadt wohnende wohlhabende Landwirth Johann Banya lebte seit längerer Zeit mit seiner Frau in Hader. Am 6. d. M. brach zwischen den Eheleuten wieder ein Streit aus, wobei Banya in solche Aufregung gerieth, daß er sich auf seine Frau stürzte und sie nach heftigem Widerstande erdürgte. Banya erhängte sich sodann im Stalle.

**Vom deutschen Turnfest in Samburg.** Wie verkauet, beläuft sich der Fehlbetrag zu den Kosten des IX. Deutschen Turnfestes auf 64.000 Mark. Zur Tilgung dienen 30.000 Mark Staatsbeitrag außer den einzufordernden 20 Proc. des Garantiefonds von 170.000 Mark.

**Absturz in den Bergen.** Aus Zürich wird gemeldet: Vom Kurfürsten am Wallenstattersee stürzte am 6. d. M. stud. med. Albert Forrer über eine hohe Felswand und blieb sofort todt.

**Attentat im Eisenbahnwagen.** Auf der Eisenbahnfahrt von Antwerpen nach Paris wurde am 8. d. in der Nähe von Mecheln eine Dame in der ersten Wagenklasse von einem Mitreisenden überfallen und niebergeschlagen. Der Räuber nahm eine Werthpapiers-

caffette, welche 100.000 Francs enthielt und sprang aus dem Wagen heraus, wobei er den Tod fand. Die Dame ist lebensgefährlich verwundet.

**Vermisster Dampfer.** Der am 29. September von Swansea nach Rotterdam abgegangene englische Dampfer „City of Bristol“ ist noch nicht dort angekommen und vermuthlich mit allen an Bord befindlichen Personen untergegangen. An die Küste von Cornwall sind zwei Leichen und ein Boot angetrieben.

**Selbstmord einer russischen Prinzessin.** Die wegen verschiedener Hochstapelleien in Berlin verhaftete Prinzessin Trubeky hat sich in der Nacht zum 9. d. im Polizeigefängnis mittelst einer Rockschnur erhängt. Sie wurde auch der Fälschung einer öffentlichen Urkunde bezichtigt.

**Elektrisches Lichtheilverfahren.** Herr Dr. Laab, seit Jahren in Graz als überder Arzt des physikalisch-diätetischen Heilverfahrens thätig, weist seit Beginn d. M. in Berlin, um dortselbst das elektrische Lichtheilverfahren (elektrische Lichtschwimmbäder und örtliche Bestrahlungen) an der Quelle, u. zw. in den dort befindlichen, fachärztlich geleiteten großen Lichtheilanstalten gründlich kennen zu lernen. Dies Heilverfahren wird, wie wir erfahren, mit äußerst glänzigen Erfolgen angewendet bei Erkrankungen des Nervensystems, des Herzens und der Blutgefäße, der Haut, bei allgemeinen Stoffwechselfstörungen, bei Fettsucht u. a. m. Das elektrische Lichtheilverfahren soll in nächster Zeit in Graz eingeführt werden.

**Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ in Antwerpen.** Der Postdampfer „Westerland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 12. October wohlbehalten in New-York angekommen.

**Gingefendet.**

**ECHT**

Probe per Paket 50 Kr. (50 Heller), Inhalt 500 Gramm

Katholiner's  
Katholiner's  
Malz-Kaffee  
In ganzen Körnern  
Katholiner's Malz-Kaffee-Fabrik  
Wien-München

In einem Prozesse wolle man nur diese  
Schlichtung werte verlangen und annehmen.

**Montblanc**

Roman  
von  
**Rudolph Stratz.**

Die „Gartenlaube“ eröffnet mit diesem neuesten Roman des bekannten Schriftstellers soden ein neues Quartal.

**Abonnementspreis**  
vierteljährlich 1 fl. 20 kr. mit Stempel.

Probe-Nummern der „Gartenlaube“ mit dem Anfang des neuen Romans senden auf Verlangen gratis und franko die meisten Buchhandlungen sowie direkt die Verlagehandlung

**Ernst Keil's Nachfolger G. m. b. H. in Leipzig.**

**Spiel = Käse.**

**Räthsel.**  
(Dreißigbig.)  
Hei, wie tobt mein Letzes dann,  
Wenn die Ersten durch die Straßen,  
Unerwünscht und unverhofft,  
Sich er, ehn in wildem Rasen.  
Aber wenn, wie oft der Fall,  
Sich als falsch das Ganze zeigt  
Und die Ersten gar nicht da,  
Dann auch schnell das Letze schwindet.

**Vorträthsel.**  
Der Mister For wollt' unbedingt  
Die Zwei der reichen Eins erringen.  
Doch wie er strebt und wie er ringt,  
Es will ihm nimmermehr gelingen.  
Und als es einem andern ist geglikt,  
Hat Eins-Zwei fast das Herz ihm abgedrückt.

**Rösselsprung.**

falsch	len	cher	res	wa	das	gen
fehrt	spiel	gen	wel	man	te	sches
schla	und	le	schon	gar	lo	wedt
der	nicht	gen	⊗	haft	fri	mun
lu	gen	du	vie	be	doch	glück
mehr	wo	mer	wie	rück	wig	der
im	stig	zu	e	wie	das	und

**Gleichklang.**  
Er ziehet gern in's weite Land,  
Er sieht der Ströme silbernen Band,  
Er sieht das endlos weite Meer  
Und Möven flattern um ihn her.  
Sie ist von einer andern Art,  
Was in ihr ist, scheint wohl verwaht.  
Und sieht es, wie man wünschet, aus,  
Wint bald im Haus ein led'rer Schmaus.



**Scharade.**  
(Fünffilbig.)  
Als wir neulich die zwei Letzen  
Thaten beim solennem Schmaus  
Und am Ganzen uns ergöhten,  
Riefen wir die Ersten aus.

**Silbenversteckräthsel.**  
Schwerter, Tapferkeit, Wonne, Sorten, Genua,  
Schatzmeister, Ohnmacht, Sichel, Wellen, Schein.  
Es ist ein Sprichwort zu fuchen, dessen einzelne Silben  
der Reihe nach in vorstehenden Wörtern — ohne Rücksicht  
auf deren Silbentheilung — versteckt sind.

**Logogriph.**  
Mit L im Flusse und Meere,  
Mit S gib ihm als Dichter Ehre,  
Wirft du mit W es Nennen,  
Gehört's wohl zum Verbrennen.  
Die Auflösungen folgen in nächster Nummer.

**Moll's Seidlitz Pulver.**

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigender Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel 1 fl. 6. W.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

**Moll's Franzbranntwein u. Salz.**

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche fl. —.90.

Hauptversand durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.

Depots: **Cilli:** Max Rauscher, Apoth. und C. Gela, Apoth.

**Wind.-Feistritz:** F. Petzoldt, Apoth. 2404-103

**CHINA-WEIN SERRAVALLO mit EISEN**



von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Fraun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Fiecheln von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mesetig-Moorhof, Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schanta, Prof. Dr. Weinlechner, einfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconvalescenten.) 2331-103

**Silberne Medaillen:**

XI. Medizinischer Congress Rom 1894. IV. Congress für Pharmacie und Chemie Neapel 1894.

**Goldene Medaillen:**

Ausstellungen Venedig 1894, Kiel 1894, Amsterdam 1894, Berlin 1896, Paris 1895.

Ueber 700 Aerztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.

Es wird in Flaschen zu 1/2 Liter à fl. 1.20 u. 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

**Apotheke Serravallo, Triest**

Engros-Versandhaus von Medizinalwaaren. Gegründet 1848.

**Unübertroffen ist die grosse illustrierte Zeitschrift**

mit farbigen Illustrationen

**Für**

Einzig deutsche Familien-Zeitschrift, die populäre illustrierte Aufsätze über Erfindungen, Entdeckungen und wichtige Fortschritte in Industrie und Technik veröffentlicht.

Der neue Jahrgang beginnt mit zwei fesselnden Romanen:

Spannende Romane und Novellen erster Autoren. Artikel aus allen Gebieten der Wissenschaft.

**Alle**

„Die Wildkatze“ von Ida Peisker und „Schuld und Sühne“ von Ernst Daudet. Humoristisches.

Alle Abonnenten erhalten Vierzehntags-

3 grosse Kupferdruck-Kunstblätter zum Vorzugspreise von 4 Mark pro Bild (statt je 30 Mark im Kunsthandel).

**Welt.**

Heft nur 40 Pfg.

Grösste Reichhaltigkeit des Lesestoffes und wahrhaft künstlerische Ausstattung.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungsliste unter No. 2682) entgegen

Deutsches Verlagshaus BONG & Co., Berlin W. 57.

**Sparcasse - Kundmachung.**

Die Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli übernimmt in Verwahrung, resp. ins Depot:

**Werth=Papiere**

des In- und Auslandes

Cassenscheine u. Einlagsbücher von Sparcassen u. anderen Creditinstituten, auch Goldmünzen gegen eine mäßige Depotgebühr.

Die näheren Bedingnisse sind im Amtlocale der Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli zu erfahren.

1519-103

Die Direction.

**W**ollen Sie sich davon überzeugen, ob Ihr Boden Phosphorsäure bedürftig ist?

Verlangen Sie mittels Correspondenzkarte eine unentgeltliche Anleitung hiefür und die frankierte Zusendung unserer Düngerproben.

Alle einschlägigen Fragen werden bereitwilligst beantwortet von dem Leiter unserer agriculturchemischen Abtheilung.

Phosphatmehl-Verkaufs-Bureau der böhmischen Thomaswerke in Prag Wenzelsplatz 55. 2415-?

**Die Annoncen-Expedition M. DUKES NACHF.**

\*\*\*\*\* (Max Augenfeld & Emerich Lessner) I., Wollzeile 6 WIEN I., Wollzeile 6

besorgt Inserate aller Art für sämtliche Blätter der österreichisch-ungarischen Monarchie und des Auslandes zu ausserordentlich billigen Preisen. Es liegt im eigensten Interesse der P. T. Inserenten, vor Ertheilung eines Auftrages die Kostenvoranschläge dieser grössten österreichischen Annoncen-Expedition einzuholen.

Kataloge und Annoncen-Entwürfe gratis und franco.

Telephon 917.

**Erste allgemeine Handels- und Verkehrszeitung**

unentbehrliches Fachorgan für Industrielle, Handelstreibende, Beamte, Angestellte jeden Standes, Ex- und Import. — Probenummern behufs Abonnement oder Insertion versendet gratis die

Administration, Graz, Mandellstrasse 12. Abonnement 1/4 Jahr fl. 2.—, 1/2 Jahr fl. 4.—, 1 Jahr fl. 8.—. Inserate 6 kr. pro Zeile, Stellengesuche 8 kr. pro Zeile, Eingesendet 16 kr. pro Zeile. 3051

Eigenthümer und Chefredacteur

Franz Josef Dlouhy.



**Einladung**

zu der **Sonntag, den 23. Oktober 1898** Nachmittags 2 Uhr  
in Cilli im „Hotel Strauss“ stattfindenden

**General-Versammlung**

der **Genossenschaft der Kleider- u. Schumacher etc. in Cilli.**

**Tages-Ordnung:**

1. Verlesung des Cassa- u. Rechenschaftsberichtes pro 1897 und Genehmigung desselben.
2. Neuwahl der Genossenschafts-Vorstellung.
3. bis 7. Neuwahl des Ausschusses und der übrigen Functionäre.
8. Beschlussfassung wegen Änderung der Genossenschafts-Statuten.
9. Genehmigung der vom Genossenschafts-Ausschusse dem Genossenschafts-Secretär bewilligten Remuneration.
10. Antrag wegen Erhöhung der Krankenunterstützung und Erhöhung des Krankencassabeitrages der Gehilfen u. Meister für die Gehilfenkrankencassa der Genossenschaft.
11. Verlesung der wichtigeren eingelaufenen Geschäftsstücke und Erledigung derselben.
12. Freie Anträge.

Im Falle am obgenannten Tage um 2 Uhr Nachmittags die beschlussfähige Anzahl von Mitgliedern nicht erscheinen sollte, so findet diese General-Versammlung statutenmässig um eine Stunde später bei jeder Anzahl von Mitgliedern statt.

3191-84 Der Genossenschaftsvorsteher: Anton Murko.

**Ankündigung!**

Drei schöne **Wohnungen** im neuen Postgebäude, II. Stock, mit 6, 5 und 4 Zimmern sammt Zugehör sind vom 1. November l. J. ab zu vermieten. Nähere Auskunft beim Vorstande des k. k. Post- und Telegrafenamtes in Cilli.

3165-88

**Offene Stelle**

für den **Acquisitions-Dienst** bei **Lebensversicherungs-Gesellschaft**. Dauernde Stellung mit Fixum in Aussicht. Offerten sub. **W. N. 4167**

3176-87 befördert **Rudolf Mosse Wien.**



welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes lösendes Mittel empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 Kr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 5. W.



**Man verlange** „Philipp Neustein's“ abführende Pillen. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protocollirten Schutzmarke „Heil. Leopold“ in rothschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.

**Philipp Neustein's**  
Apothek zum „heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6,  
Depot in Cilli bei den Herren Adolf Marek's Nachfolger, Rauscher,  
Karl Gela, Apotheker. 3187-25

Die neuesten

**Futterbereitungs-Maschinen,**

- Häcksel-Futter-Schneider
- Rüben- u. Kartoffel-Schneider,
- Schrot- und Quetsch-Mühlen,
- Vieh-Futterdämpfer,
- Transportable Spar-Kessel-Oefen

mit emaillirten oder unemaillirten Einsatzkesseln, stehend oder fahrbar, zum Kochen und Dämpfen von Viehfutter, Kartoffeln, für viele land- und hauswirthschaftliche Zwecke etc.

ferner:

- Kukurutz- (Mais-) Rebler,
- Getreide-Putzmühlen,
- Triebre- Sortirmaschinen,
- Heu- und Stroh-Pressen, für Handbetrieb, stabil und fahrbar fabriciren und liefern unter Garantie als Specialität in vorzüglichster, bewährtester, anerkannt bester Construction

**Ph. Mayfarth & Co.**

kais. königl. ansschl. priv.

Fabriken landwirthsch. Maschinen, Eisengiessereien u. Dampfhammerwerke  
**WIEN, II., Tabacstrasse Nr. 76.**

Preisgekrönt mit über 400 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.

Illustrirte Kataloge und zahlreiche Anerkennungs-schreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht. 3189-15



**Mode-Bericht.**

3185-91

Für die Herbst- und Winter-Saison sind sowohl Herren- und Knaben-Kleider, reizende Kinder-Costime, als auch für Bestellungen nach Mass englische, französische und Brünner Stoffe, ausschliesslich letzte Neuheiten, anerkannt beste Qualitäten, zu überraschend billigen Preisen in enormer Auswahl lagernd.

Die Besichtigung meines Lagers steht Jedermann ohne Kaufzwang frei und dürfte umsomehr Interesse finden, da auch meine fertigen Kleider in minderen Preislagen nach neuestem Schnitte, tadelloser Ausstattung und guter Näharbeit ausgeführt sind, demnach mit Recht dieselben concurrenzlos nennen darf.

**Grand-Etablissement**

Wiener Herren- und Knaben-Kleider

**Max Metzl**

„Zum Touristen“

Hauptplatz 8 GRAZ Hauptplatz 8.

Atelier für Massbestellungen.

Bester, dauerhaftester, billigster

**Thürschließer**

mit hydraulischer (nicht pneumatischer) Aufschlag-hinderung.



Zur sicheren Function ist die Wahl der richtigen Größe und das Anarbeiten seitens eines Fachmannes erforderlich.

3049-101

Vorrätig in 5 Grössen bei

**V. J. Wolf, Kunstschlosserei,**  
Graz, Mariengasse 21.

**Ziehung schon Samstag!**

- 1. Haupttreffer 100.000 Kronen Wert
- 2. Haupttreffer 25.000 „ „
- 3. Haupttreffer 10.000 „ „

bar mit 20% Abzug.

empfehl:

**Wiener Lose à 50 kr.**

die Wechselstuben-Actien-Gesellschaft „MERKUR“, Wien I, Wollzeile.

**Vertreter gesucht**

in allen, selbst kleinen Orten, wenn daselbst nur Eisen- und Galanteriewaren-Handlungen existieren, von der Kunstgusswarenfabrik Em. Bratmann, Wien, VII. Neubaugasse 59. Referenzen unbedingt nöthig. 3163-88

**Geprüfte Lehrerin**

ertheilt Privatunterricht in und ausser dem Hause aus allen Lehrgegenständen der Volks- und Bürgerschule. Anzufragen in der Verwaltung der „Deutschen Wacht“. 3160-83

**Patentirtes Drahtglas**

bestes Material für Oberlichte, Fussböden, Fabriksfenster, verschiedene Stärken. Flächen bis 1.75 Quadratmeter.

Besondere Vorzüge: Grösstmögliche Bruchsicherheit gegen Durchbrechen und -schlagen, Wegfall der lästigen Drahtgitter, Feuersicherheit bis zu sehr hohem Grade, Dichtbleiben bei etwaigem Bruch, da die Drahteinlage das Glas fest zusammenhält, sehr lichtdurchlässig, nie vorher gekannter Lichteffect. Bei vielen Staats- und Privat-Bauten in grossem Umfange mit bestem Erfolge zur Anwendung gebracht. Zahlreiche Zeugnisse, Prospekte und Muster zu Diensten.

**Glasguss-Fussbodenplatten für begehbares Oberlicht**

zur Erhellung von Durchfahrten, von unterirdischen Gängen oder Tunnels bei Bahnhöfen in fixen Maassen, glatt oder mit verschiedenartig gemusterten Oberflächen, in weiss, halbweiss (circa 30% billiger wie gewöhnliches Rohgussglas) und farbig, mit und ohne Drahteinlage.

**Glas-Dachziegel und Glas-Falzziegel**

in den verschiedensten Formen und Grössen.

**Aktien-Gesellschaft für Glasindustrie vorm. Friedr. Siemens Neusattl bei Elbogen (Böhmen).**

Andere Erzeugnisse: Flaschen aller Art, Flaschenverschlüsse, Tafelglas belgischer und deutscher Art. Glasguss und Stanzglas (patentirte Stanzglasbuchstaben).

3188-91

Nicht allein Manufacturwaren u. Grabkränze, sondern auch

# Damen - Confection

wie Winter-Ueberjacken, Jaquetts, Krägen aus Tuch und Krimmer, Havelocks in grosser Auswahl, nur Nouveautés, nach den feinsten Wiener Schnitten u. Façon-Damen-Blousen, Jupons (gefüttert), wie sämtliche Wirkwaren, Knaben-Anzüge und Mädchen-Kleidchen liefert zu Preisen wie immer anerkannt billigst die Firma

## Johann Koss, Cilli, Bahnhofgasse 6.

Nr. 528.

### Aufgebot.

Es wird hienit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, dass

1. der Bergmann Anton Kaus wohnhaft in Oberhausen, Sohn der Eheleute Ackerer Johann Kaus wohnhaft zu Soda und Barbara geborenen Komac verstorben zu Soda

2. und die Näherin Helena Petek wohnhaft zu Oberhausen, Tochter der Eheleute Bergmann Josef Petek, wohnhaft zu Buer und Maria geborene Snidel verstorben zu Trifail die Ehe miteinander eingehen wollen.

Die Bekanntmachung des Aufgebotes hat in den Gemeinden Oberhausen, Wanul, Buer, Soda und Trifail zu geschehen

Oberhausen am 8. October 1898.

Der Standesbeamte.  
Deistung. 3184

Zu verkaufen:

### Spengler-Geschäft

alt, mit 7 Stück fast neuen Hilfsmaschinen nebst Kleinwerkzeug billig beim Eigenthümer

Anton Klivinyi  
Eisenhandlung 3180  
Graz, Reitschulgasse.

Eine inländische, besteingeführte

### Feuer-Versicherungs-Anstalt

sucht einen erfahrenen, tüchtigen Vertreter für Sachsenfeld und Umgebung unter günstigen Bedingungen. 3179

Zuschriften unter F. V. A. an die Verwaltung der „Deutschen Wacht.“

Die

3159-83

### Vereinigten Brauereien Göss u. Farrach

empfehlen ihre bestabgelagerten

Märzen- und Lager-Biere in Fässern und Flaschen.

Verkaufsstelle für Gösser Flaschenbier bei

Frau Fanny Glasner, Tabaktrafik, Cilli, Bahnhofgasse.

Vertreter und Depositeur

Fritz Malenscheg, Cilli, Gartengasse Nr. 19.

### Herbst- und Winter-Saison!

Damen-Modestoffe!  
Herren-Modestoffe!

empfiehlt

G. Schmid's Nachfolger, Cilli

Tuch-, Manufactur-, Leine- & Modewaren-Geschäft.  
Nähmaschinen- und Fahrrad-Niederlage.

Muster werden auf Wunsch franco eingesandt.

3131-83

Zl. 8800-1898.

### Kundmachung.

Auf Grund des Gesetzes vom 10. Mai 1894 haben sich diejenigen Landsturmpflichtigen, welche Angehörige des Heeres, der Kriegsmarine, Landwehr (einschliesslich von Ersatz-Reserven) oder der Gendarmarie waren, sowie sonstige Landsturmpflichtige, welche für den Fall der Ausrückung des Landsturmes zu besonderen Dienstleistungen designiert und zu solchem Zwecke mit Widmungskarten betheilt wurden und sich im Bereiche der Stadt Cilli aufhalten,

am 25. und 26. October 1898

mit ihrem Landsturmpasse, beziehungsweise militärischen Entlassungsdokument, beim Stadtamte Cilli zwischen 9 und 12 Uhr vormittags persönlich vorzustellen, bezw. zu melden.

Diejenigen Meldepflichtigen, welche wegen unüberwindlicher Hindernisse an vorstehenden Tagen sich nicht vorstellen können, haben die Vorstellung am 2. November 1898 bei der obigen Meldestelle nachzutragen. Stadtamt Cilli, am 28. September 1898.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:  
Jul. Rakusch, m. p. 3150-85

Starke, hochstämmige und tadelloso gezogene Obstbäume

(Birnen- und Apfel-)

von vorzüglichen ertragreichen Sorten in Handels- und Mostobst sind zur Herbstpflanzung preiswürdig abzugeben aus Oberlehrer F. Schmidbauer's Baumschul-Anlagen in Granitzthal, Post St. Pauli. L. in Kärnten. 3186-a

Eine hübsche

### Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör ist sogleich zu vermieten. 3178-84 Anzufragen Theatergasse Nr. 4.

### Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Keller etc. mit Gartenbenützung ist bis 1. November zu vermieten. Am Rann Nr. 20. 3162-85

Eine schöne

### Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern mit Zugehör, ist aus freier Hand, mit Preismässigkeit sogleich zu vermieten. Hermangasse, Tepper'sches Haus. 3172-84

Ein gut gehendes

### Greisslergeschäft

auf frequentem Posten wird nur Familienverhältnisse halber sofort verkauft. Nähere Auskünfte Cilli, Saanngasse Nr. 4. 3171-84

Zur Führung einer kleinen Wirtschaft wird Frauensperson, deutsch, nicht zu jung, nicht zu alt, angen. Aeussere, gesucht. — Adresse in der Verwaltung unter „Nr. 3182“.

Zu Preisen ohne Concurrenz werden ganz frische, bis jetzt noch nicht geführte

# Grabkränze

sowie Kranz-Schleifen

in allen Breiten und Farben, mit und ohne Druck geliefert von der Firma **Johann Koss, CILLI, Bahnhofgasse 6.**

Telegramm-Adresse: Koss, Cilli.